

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Amtsbezirke Günterberg, Lützelow, Seehausen

Eichholz, Paul Eichholz, Paul

Berlin, 1931

Biesenbrow.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8582

Biesenbrow.

Biesenbrow, 11 km nördlich von Angermünde. Gem. 238 Einw., 633,8 ha; Gut 365 Einw., 1260,5 ha.

Ein Bronzefund beweist Besiedelung der Gegend von Biesenbrow schon in früher germanischer Zeit. In der Kolonisationszeit wurde hier eine Burg angelegt, die noch im Landbuche Kaiser Karls als „munitio“ erscheint. Sie deckte den Welseübergang zwischen Greiffenberg und Passow. Neben ihr entwickelte sich eine Stadt, die jedoch zu den steckengebliebenen Stadtgründungen, wie sie die Uckermark so zahlreich aufweist, gehört und niemals eine besondere Rolle gespielt hat. Der Name des Ortes lautete anfangs mit B an (Bismero 1355, Bysemerow 1370, Besenbrow 1457); daneben finden sich Formen mit W (Wiesenbrow 1485, Wefnbrow 1493). Er geht vielleicht auf Wissenbroc in der Gegend von Bremervörde zurück, das schon 786 in der Markbeschreibung des Bistums Verden genannt wird (Riedel A XVII 419). Schon 1328 kommt eine sich nach dem Orte nennende Adelsfamilie vor (Hinricus de Bysemerowe, A XIII 489)¹⁾, die Teile des Ortes bis in das 17. Jahrhundert hinein besaßen hat.

Das Städtlein wird zuerst genannt bei der Abtretung von Teilen der Uckermark an Pommern i. J. 1355. Damals wurde bestimmt, daß alles was „iacet inter Sweit (Schwedt) et Konckendorp (Mtkündendorf) et Marggrevendorp (Schmargendorf) et Bismero et Dobertzin“, an Pommern fallen sollte²⁾. Neben den Biesenbrow, die 1560 ausgaben, daß sie den Ort seit 250 Jahren besitzen, werden frühzeitig auch andere Adelsfamilien erwähnt, so Heinrich v. d. Esche 1442, dessen Besitz über die Smud (1485, 1500) an die Arnim übergeht (1524), die ihn auch 1650 innehaben. Die Familie v. Biesenbrow teilte ihren Besitz infolge der großen Zahl der Agnaten in viele kleine Teile, verschiedene von ihnen suchten bei diesen ungünstigen Verhältnissen anderswo ihr Fortkommen. 1571 wurde Christoph v. B. Amtshauptmann von Burgstall und machte sich in der Gegend von Gardelegen ansässig; ein Zweig wandte sich nach Kursachsen, wo Joachim v. B. kurfürstlicher Jägermeister wurde und die Familie in Pommilitz und Naunhof bei Döbeln begütert war. Nachdem die altmärkische Linie erloschen und die sächsische 1648 wegen eines Lehnsefehlers von der Nachfolge ausgeschlossen war, fiel das Gut, als 1696 der letzte märkische Biesenbrow, Valentin Erdmann, völlig verschuldet gestorben war, als „caduc“ an den Kurfürsten, der es am 23. Dezember 1696 an den Minister Eberhard v. Dandellmann verließ (GStA. Rep. 78 IIB 85, Rep. 22 Nr. 57). Nach dessen Sturz kaufte Markgraf Philipp Wilhelm von Schwedt die Biesenbrowschen und Arnimschen Anteile auf; im Erbganze kam es durch Luise Henriette Wilhelmine, die jüngste Tochter des Markgrafen

¹⁾ Im Druck steht Bysemerowe, was zweifellos auf einen Lesefehler zurückzuführen ist.

²⁾ Heffter (Register zu Riedel) deutet B. irrtümlich als Bismar (Kreis Prenzlau).

Friedrich Heinrich und Gemahlin des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, an das Haus Anhalt, das es noch heute besitzt.

Das „Städtlein“ ging vor allem durch den 30 jährigen Krieg sehr zurück, doch hatten schon vorher die Sparr auf Greiffenberg eine gedeihliche Entwicklung erfolgreich zu hindern vermocht dadurch, daß sie die Benutzung des „Dammes“ für eine Handelsstraße unmöglich machten. Die Salzsiederei, die hier betrieben wurde und vielleicht Anlaß zu einer Gründung in mehr städtischen als dörflichen Formen gegeben hatte, ging ein; der Krieg und Seuchen vernichteten die Bevölkerung; 1687 waren von 12 Bauern und 31 Kossäten nur noch vier Bauern und zwei Kossäten vorhanden, in die sich die v. Arnim, v. Wiesembrow und v. Aschersleben teilten. Seit dem Kriege war alles, was an eine Stadt erinnerte, z. B. die letzten Spuren der städtischen Verfassung (Richter u. Scheppen 1570), verschwunden; die zweite Kirche (St. Marien), Marktrecht, auch ein großes „Heiligenbild aus Stein“ zwischen den beiden Kirchen (möglicherweise ein Roland), waren beseitigt. Wiesembrow sank zum Dorf herab. Dennoch zeigt der Plan des Dorfes noch heute Reminiszenzen an ein einstiges städtisches Mehrstraßensystem. 1805 waren wieder 12 Ganzbauern, 11 Büdner und 28 Einlieger vorhanden, auch wurde noch der alte Dammzoll erhoben. Die Einwohnerzahl stieg von 350 (1774) über 444 (1816) auf 605 (1840). Auf dieser Höhe hielt sie sich bis heute.

Die Kirche, lange Zeit mater unica, steht unter dem Patronat des ehemaligen herzoglichen Hauses Anhalt. Erst neuerdings ist Frauenhagen als Filia dazugekommen.

Vom Brande der Kirche im Jahre 1909 blieben nur die Umfassungsmauern übrig, die einen einfach rechteckigen Grundriß ergeben (Abb. 187). Sie war ein mittelalterlicher

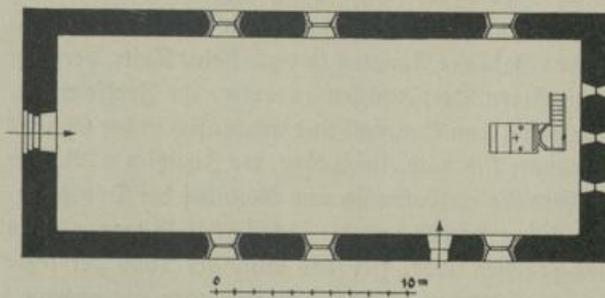


Abb. 187. Wiesembrow. Grundriß der Kirche.
(Nach einer Zeichnung im Kreisbauamt.)

Der Kanzelaltar mit seitlicher Abschlußwand für die dahinter liegende Sakristei ist in ansprechenden Barockformen gehalten (Abb. 188).

¹⁾ Vgl. die Beschreibung des früheren Zustandes in Mitt. des Uckermärk. Gesch.-Vereins, Jahrg. IV Heft 2, von L. D. v. d. Hagen.

Feldsteinbau mit einem abgestuften spitzbogigen Westportal und einer von mächtigen Granitquadern spitz überwölbten Priestertür, drei schmalen Fenstern im Ostgiebel und drei stark vergrößerten an jeder Langseite¹⁾. Die Kirche wurde 1912 nach den Plänen von Geh. Hofbaurat Böttger in Dessau wieder ausgebaut mit glatt gepukter Decke und viereckigem Aufbau aus Brettern auf dem Westende.



Abb. 188. Biefenbrow. Kanzelaltar in der Kirche.
(Aus: Mitteilungen des Uferm. Gesch. Vereins, Jahrg. VI Heft 2.)

Das Gitter der ehemaligen Kredenznische (70 cm breit und 82 cm hoch), jetzt im Ufermärkischen Museum in Prenzlau, ist eine solide spätgotische Schmiedearbeit mit kleinen Rosetten auf jeder Kreuzung der Stäbe (Abb. 189).

Die ehemaligen Glocken sind bei dem Brande zugrunde gegangen. Es waren hervorragende Beispiele aus früherer Zeit (13. oder 14. Jahrh.), deren Schmuck aus einer Anzahl

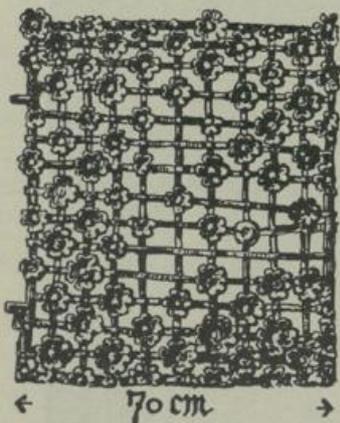


Abb. 189. Biesenbrow. Gitter eines Wandschrankes.

(Jetzt im Prenzlauser Museum.)

von Rundschilden, einer Sechspass- und einer Dreieckschildform bestand. Der Schild zeigte den heraldischen Adler in altertümlicher Form, mit erhobenem Schnabel; die Darstellungen in den Rundschilden waren meist dem Leben Christi entnommen, eine zeigte das agnus dei, eine andere zwei gegeneinander gewendete Vögel, nur der Sechspass enthielt eine profane Darstellung, nämlich die Bekrönung eines siegreichen Ritters durch seine Dame. Eine Medaillondarstellung der mittleren Glocke zeigte einen Greifen mit Schild und Schwert. An zwei Glocken befanden sich die Meisterzeichen: an der großen das des Magister Laurentius, den wir von der Laufe und Glocke der Jakobikirche in Prenzlau, sowie aus Nieden und Wolfshagen in jenem Kreise kennen; an der kleinen Glocke ein in Form eines A gehaltenes Meisterzeichen.

Günterberg.

Günterberg, 9 km nördlich von Angermünde. Gem. 461 Einw., 751,2 ha; Gut 81 Einw., 290,2 ha.

Günterberg ist, nach Namen und Planung (ein langgestrecktes Straßendorf) zu schließen, wohl eine Gründung der deutschen Kolonisationszeit. Es liegt in einem stark hügeligen Gelände, umgeben von vielen Bergen, von deren einem, dem „Weselberg“ (dem heutigen Vafelberg) man, wie 1692 berichtet wird, bevor die Kiefernwaldungen auf den wüsten Feldern nach dem 30 jährigen Kriege die Aussicht versperrten, die Kirchtürme von Stettin sehen konnte. In der Nähe liegt auch die bedeutende Ruine einer Burg der ehemaligen Herren von Greiffenberg (siehe Heft IV dieses Bandes S. 109).

Die älteste Nachricht über Günterberg stammt aus dem Jahre 1306, als der Ritter Gottfried v. Greiffenberg dem Kloster Chorin zwei Talente aus den Hebungen des Dorfes „Gunthersberghe“ schenkt, die aus den vier Hufen des Johannes dictus Stenhovel gezahlt werden sollen. Im Jahre 1321 erhalten die v. Wollin den Hof des Grifefe v. Greiffenberg von den Pommernherzögen als Kriegsschädigung zugewiesen. Das Landbuch von 1375 berichtet ausführlich über unser Dorf. Damals sind 64 Hufen in „Ghüntersberge“, in die sich die verschiedensten Besitzer teilen. Den größten Teil haben die Brüder Grifefe, Bertram, Reinbolt v. Greiffenberg und ihr Verwandter Janemann inne, ferner besitzen die Mönche von Chorin immer noch zwei Hufen, auch Bürger aus Angermünde und die v. Briest und v. Sad sind dort begütert. Im ganzen sind nur drei Hufen voll besetzt und